

auf I, 13 folgt¹³, oder IV, 26, das einen eigenen Titel am Ende der Lex bildet¹⁴, an dem Umstand, dass Titel XVIII nur zwei Kapitel umfasst¹⁵, sowie besonders an der Einfügung von drei Kapiteln aus den Dekreten der Synode von Neuching 771 nach XI, 4¹⁶ – alles charakteristische Eigenheiten der Klasse B. Allem Anschein nach lässt sich sogar sagen, dass es sich dabei um die ehemals Ingolstädter Handschrift handelt¹⁷, denn einige der von Hunger für R notierten Lesarten findet man so nur in ihr:

- 336, 8 adpreciatos] adpreciato
- 354, 2 XII] XV
- 355, 3 horcrift] horicrif
- 355, 5 himilzorun] himilzorunga
- 358, 4 manumissa quam] missa manu quod
- 361, 3 uuancslugi] uuancstodal
- 373, 3 concludione] conclusionione
- 401, 4 constituat] restituat
- 414, 10 auursam] auursan
- 417, 5 marach] marhc
- 442, 4 permittimus] sinere permittimus
- 451, 3 sacramenti] sacramentis

Will man nicht überflüssigerweise annehmen, dass der Ingolstädter Codex einst eine Schwester- oder Tochterhandschrift hatte, die im selben Milieu herumgereicht wurde, von der sich ansonsten aber keinerlei Spuren erhalten haben, dann muss Wolfgang Hunger diese Vorlage also direkt kollationiert haben. Wenngleich die ursprüngliche Herkunft dieses Codex weiterhin im Dunkeln bleibt¹⁸, ist er dank Hungers Kollationen somit schon vor der Mitte des 16. Jahrhunderts im Umfeld der Ingolstädter Universität nachweisbar und nicht erst mit seinem ersten bekannten Besitzer Christoph Gewold (1556–1621)¹⁹.

13) H fol. 4r: *Nota quod in codice R extat hic lex satis longa quae infra demum sequitur tit. 6 l. 4.*

14) H fol. 9v: *Nota quod haec lex in codice D. Richardi ultima om. est, sub peculiari rubrica de porcis. Et sane commodius ibi est posita, cum paulo ante de canibus et aliis bestiis tractatur.*

15) H fol. 24v: *Nota hic in codice R statim sequitur tit. De mortuis et eorum causis.*

16) H fol. 17v: *R habet alias (?) 3 leges.*

17) München, Univ.-bibl., 8° 132, in der Ausgabe von Schwind mit J bezeichnet; vgl. <http://www.leges.uni-koeln.de/mss/handschrift/muenchen-ub-8-132>.

18) Bernhard BISCHOFF, *Die südostdeutschen Schreibschulen und Bibliotheken in der Karolingerzeit 1: Die bayerischen Diözesen* (1974) S. 249 f. lokalisiert ihn vage in die „Umgebung von Regensburg“.

19) Damit erübrigt sich die Annahme von Konrad BEYERLE, *Lex Baiuvariorum*. Lichtdruckwiedergabe der Ingolstädter Handschrift mit Transkription und Übersetzung (1926) S. XI f., Gewold habe den Codex zusammen mit anderen von dem